

Einleitung

Editionen im 21. Jahrhundert

Die Entwicklung digitaler Technologien und die damit einhergehende Digitalisierung bzw. digitale Transformation unserer Kultur und unserer Gesellschaft im 21. Jahrhundert birgt aufgrund ihrer komplexen Dynamik das Potential, die Gesamtheit der gesellschaftlichen Lebensbereiche und ihre sozialen Strukturen tiefgreifend zu verändern. Diese Entwicklung versetzt auch in den Geisteswissenschaften und in der geisteswissenschaftlichen Forschung Methoden, Theorien und Konzepte in Bewegung (PLACHTA 2020, 218; PANDEY/SINGH/KUMAR 2023). Es eröffnen sich neue wissenschaftliche Ansätze und Forschungsfelder, die unter der Bezeichnung *Digital Humanities* transdisziplinär gebündelt werden (GERLINI 2023).

Insbesondere die Arbeit mit Quellen, ihre Konservierung und Bereitstellung für ein größeres interessiertes (Fach-)Publikum erfahren eine enorme Dynamisierung. Aus editionswissenschaftlicher Perspektive besonders relevant ist die Überwindung physischer Grenzen. So stehen digital publizierte Texte weitgehend unabhängig von Zeit und Raum zur Verfügung und können von Forscherinnen und Forschern kollaborativ und unter Anwendung neu entwickelter Methoden bearbeitet werden. Digitale Editionsmethoden und die parallele Verfügbarmachung einer immensen Fülle unterschiedlicher Texte über das Internet ermöglichen eine konzeptionelle und methodische Ergänzung traditioneller Analyseansätze und -instrumente (vgl. etwa KULAGINA 2024, 25). Dank digitaler Editionen lassen sich nun nicht nur große Textmengen oder umfangreiche Überlieferungen vollständig textkritisch aufbereiten und präsentieren, sondern auch verschiedene Versionen eines Textes, unabhängig von der Archivierung, oder „Informationsquellen“ (OBERHOFF 2022, 137) nebeneinanderstellen und vergleichen (siehe z. B. die textgeschichtliche digitale Edition des *Armen Heinrichs* von Hartmann von Aue: <https://doi.org/10.11588/edition.ahd>). Die aus dem medialen Wechsel resultierende Offenheit ist ein wesentliches Merkmal der digitalen Edition, deren Umfang sowohl in puncto des zu edierenden Materials als auch hinsichtlich der Darstellungsmöglichkeiten keinen räumlichen, zeitlichen und ökonomischen Beschränkungen mehr unterliegt. Neben derlei positiven Effekten provoziert die digitale Transformation auch Theoriedebatten, die die Editionswissenschaft zwar seit jeher, aber insbesondere auch gegenwärtig führt und die in den letzten Jahren etwa „ein modernisiertes und deutlich offeneres Text- und Editionsverständnis“ hervorgebracht haben (OBERHOFF 2022, 137).

Allerdings muss an dieser Stelle auch auf das bislang noch ungelöste Problem der Langzeitarchivierung digitaler Editionen hingewiesen werden, denn die Erhaltung

aufwendig konzipierter Nutzeroberflächen über das nächste Jahrhundert hinaus ist bislang – im Gegensatz zum edierten Text eines gedruckten Buchs – noch nicht gesichert (NUTT-KOFOTH 2022, 443–444). Das wirft wiederum die Frage auf, ob es nicht sinnvoll sein könnte, digitale Editionen immer auch (ggf. in Auszügen) als Printversion anzubieten, wie das bei einigen hybriden Editionsprojekten der Fall ist (vgl. z. B. die *faustedition*: Bohnenkamp, Anne/Henke, Silke/Jannidis, Fotis [Hgg.] 2018), oder zumindest die Option des Ausdrucks bereitzustellen (vgl. z. B. die digitale Edition *Lyrik des deutschen Mittelalters*: <https://www.ldm-digital.de> [30.06.2025]). Eine Gefahr für die dauerhafte Verfügbarkeit digitaler Editionen besteht auch, wenn – statt mit langfristig finanzierten institutionellen Akteuren (Universitätsbibliotheken, Akademien usw.) – mit privaten/kommerziellen Anbietern (auch mit Verlagen) zusammengearbeitet wird, weil der Erfahrung nach diese Anbieter immer wieder von Insolvenzen, Programmänderungen usw. bedroht sind und dann nicht mal mehr ein mittelfristiges Hosting gewährleistet wird. Schließlich mag es auch Bereiche geben, in denen eine analoge Edition im Hinblick auf Nutzungspraktiken und Nachhaltigkeit einer digitalen Edition überlegen ist (LANGKABEL 2024, 211–212). Neben der Nachhaltigkeit in der Nutzung und im Zugang zu einer Edition müssen im Zusammenhang der Langzeitarchivierung auch gesellschaftlich relevante Fragen zur Nachhaltigkeit des Energiebedarfs bzw. -aufwands großer Server, auf denen die digitalen Korpora/Editionen archiviert werden können, mitbedacht werden.

Der digitale Wandel fordert – wie andere kulturell umwälzende gesellschaftliche Entwicklungen auch – die Geisteswissenschaften heraus, Entscheidungen zu treffen, deren Konsequenzen in vielen Bereichen (noch) nicht abzusehen sind. Einige aufgeworfene Fragen sind dabei nicht gänzlich neu, sie werden unter den gegebenen Umständen vielmehr zugespitzt. Exemplarisch zeigt sich die Nähe positiver Stimulierung und kritischer Herausforderung an der höchst dynamischen Entwicklung des Feldes der Künstlichen Intelligenz und ihrer Integration in Wissens- und Wissenschaftskontexte (ALCÁNTARA PLÁ 2022), etwa bei der automatisierten Textbearbeitung und bei Werkzeugen, die auf der Grundlage von Künstlicher Intelligenz arbeiten. Das Zusammenwirken von ökonomischen, politischen und ökologischen Faktoren wirft Fragen etwa nach kreativem Eigentum und nach dem Status von Autorschaft und Herausgeberschaft auf. Wenngleich diese Fragen im Zusammenhang von digitalen und KI-gestützten Arbeitsweisen durchaus pointiert werden, können sie auf eine längere Forschungstradition zurückblicken. So bewertete Cerquiglini (1989) für Texte des Mittelalters die Analysekatoren ‚Autor‘ und ‚Werk‘ als wenig geeignet, da diese Texte insbesondere durch das Moment der Variation und Varianz gekennzeichnet seien.

Die Schnelligkeit, mit der KI-gestützte Programme Texte generieren, übersetzen oder transkribieren, hat das Potential, unser Verständnis dessen, was einen Text und seine Redaktion ausmacht, radikal zu verändern. Texte sind jedoch in doppelter Hinsicht höchst bedeutsam für das Wissen, das in einer Kultur verankert ist. Sie sind einerseits Speicher des Wissens und tradieren dieses, in mündlicher oder

schriftlicher Form, von einer Generation zur nächsten. Sie stellen so ein immenses Korpus sprachlichen, diskursiven, sozialen und kulturellen Wissens dar, das das Wesen einer Kultur beschreibt und sie in ihrer historischen Herausbildung definiert. Zum anderen sind Texte aber auch der Ort der Aushandlung von Wissen und sozialen Praktiken zu einem bestimmten Moment in der sozialen und kulturellen Entwicklung einer Gemeinschaft. Sie bieten so in ihrem Entstehungsprozess gleichfalls den Raum zur Erschaffung von Wissen, das nach Abschluss des Prozesses als Produkt in das Korpus des kulturellen Erbes einer Gemeinschaft übergeht.

Deutlich wird bei aller Herausforderung und kritischer Reflexion die Bedeutung von Texten und mit ihnen die Relevanz von Editionen. Aus wissenschaftlicher Sicht ist ihr allgemeiner Nutzen klar: „Editionen sind unverzichtbar für die Wissensbildung. Nur was ediert ist, wird Gegenstand von Forschung, wissenschaftlichem Diskurs oder Teil von Curricula“ (PLACHTA 2020, 9). Die schiere Masse an Quellen, die vor allem Bibliotheken und Archive zunehmend auch als Digitalisate zugänglich machen, wirft jedoch Fragen nach der Relevanz, der Funktion und der Durchführbarkeit neuer Editions- und Texterschließungsprojekte auf. Der vorliegende Band bietet verschiedene Antworten auf diese Fragen. Grundsätzlich lässt sich sagen, dass auch im Zuge der digitalen Transformation, oder gerade durch sie, klassische editionswissenschaftliche Fragestellungen und Methoden weiterhin von höchster Relevanz sind, weil die Edition für eine Vielzahl wissenschaftlicher Disziplinen noch immer eine unverzichtbare Grundlage für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Texten darstellt: „eine von allen Benutzerinteressen unabhängige, verlässliche, textkritisch verantwortete und zitierfähige Textgrundlage“ (PLACHTA 2020, 11). Gerade in Zeiten der nicht immer gegebenen Reliabilität von Informationen bieten kritisch edierte Texte einen Grundpfeiler von Transparenz und wissenschaftlicher Qualität.

Forschungsperspektive und Anspruch des Sammelbands

Die in diesem Band versammelten Beiträge setzen sich wissenschaftlich mit editorischen Fragen innerhalb einer spezifischen Fachkultur vor dem Hintergrund der skizzierten globalen technischen und sozialen Entwicklungen auseinander. Sie sind als Ganzes zugleich ein Beitrag zur Diskussion um die Rolle der Geisteswissenschaften und ihrer Relevanz im Zuge digitaler und sozialer Transformationsprozesse, indem die Frage nach der Bewahrung von Texten unterschiedlichster Art als Kulturgüter in ihrer Bedeutung für eine Gesellschaft thematisiert werden.

Der Band versammelt Beiträge zu einer Vielfalt an Editionsprojekten unterschiedlicher Disziplinen, die einen Einblick in die jeweilige aktuelle Forschung bieten sowie methodische Herausforderungen und Lösungsansätze diskutieren. Die Bündelung der Heidelberger Editionsprojekte verfolgt einen wissenschaftlichen Anspruch, der sich konzeptionell in verschiedener Hinsicht definieren lässt. So

lassen sich Zielsetzungen in technisch-methodischer, in kultureller und sozialer, aber auch in politischer Hinsicht formulieren.

Das allen Projekten zugrunde liegende Ziel besteht in der Bereitstellung und Vermittlung von Textzeugnissen oder allgemeiner: von Sprachdaten. Viele Beiträge des Bandes stellen sich im Zusammenhang der digitalen Transformation geisteswissenschaftlicher Forschung den Fragen der Transposition analoger Texte und ihrer Editionen ins Digitale. Dabei werden in der gewählten Methodik nicht nur die ursprüngliche Medialität der Texte, sondern auch ihre Transformation in andere mediale Formate und ihre Aufbereitung für eine möglicherweise mehrdimensionale digitale Konsultation reflektiert, um einerseits den Zugang zu den Korpora so niedrigschwellig und zugleich nachhaltig wie möglich zu gestalten, aber andererseits auch, um die Anforderungen an analytische Fragestellungen aufrechtzuerhalten. Relevant ist darüber hinaus die Valorisierung der Materialität der Texte, ihre textuelle Genese und Rekonstruktion derselben, eingebettet in den diskursiven, sprachlichen und gattungsspezifischen Forschungshorizont. Traditionelle philologisch-hermeneutische Forschungsansätze, die die Berücksichtigung gattungsgeschichtlicher, werkimmanenter und autorenspezifischer Zusammenhänge fordern (FRICK 2023), und Fragen nach den spezifischen Entstehungskontexten der Quellen lassen sich methodisch und technisch vielversprechend bearbeiten und beantworten. Insbesondere die mehrdimensionale Verknüpfung in der Darstellungsform der edierten Texte (PLACHTA 2020, 221) oder die (makrogenetische) Auswertung der Dokumente sowie deren Darstellung mittels Visualisierungen (BUSCH 2019, 52) stellen einen beachtlichen Mehrwert für Editionen dar. Für jedes Projekt stellt sich die Frage nach der Form, in der die Dokumente zur Verfügung gestellt werden, nach der Methodik und den Programmen, mit denen Quellen aufbereitet werden, oder nach der Darstellungsart, mit der die Genese der Texte vermittelt werden soll. Ziel der Projekte ist hierbei nicht nur, die medialen Grenzen editorischer Praxis auszuloten und zu überwinden, sondern auch die Qualität und den inhaltlichen Anspruch der Editionen zu verbessern (vgl. hierzu auch NUTT-KOFOTH 2022).

Aus einer auf die Kultur bezogenen Perspektive konstituieren Texte und Archive – verstanden als Kulturgüter – das kulturelle Erbe einer Gesellschaft, wodurch Edition als Kulturpflege denkbar wird. Edierte Korpora aus unterschiedlichen Epochen können Brüche und Konflikte in der Entwicklung einer Gesellschaft markieren und zeigen zugleich Kontinuitäten auf. In ihrer Zusammenschau können alle Projekte, die textuelle Kulturgüter bewahren und sichtbar machen, zu einer Schärfung dessen beitragen, was in einer Gesellschaft als kulturelles Erbe wahrgenommen wird. Zugleich bilden sie auch das ab, was als bewahrenswert erachtet wird und tragen so ebenfalls zu einer Sichtbarmachung von dokumentarisch blinden Flecken bei. Diese Abhängigkeit historischer (Text-)Forschung von der Quellenlage erfordert die kritische Auseinandersetzung mit ihr und mit den möglicherweise implizierten unterschiedlichen Verzerrungen für die Identität eines Kulturraums.

Die soziale Dimension des Forschungsansatzes des Sammelbandes umfasst die Objekte, die im Zentrum aller hier versammelten Projekte stehen, nicht nur als sprachliche Zeugnisse, sondern als Abbildungen diskursiver und damit sozialer Praktiken, die in einer gegebenen Gesellschaft zu einem bestimmten Moment sprachlich vollzogene Handlungen rahmen. Die Beiträge behandeln die soziale Relevanz bestimmter Praktiken und machen sie für weitere Forschungsfragen zugänglich. Auch die Breite der in der Historiographie berücksichtigten oder traditionell weniger berücksichtigten Protagonisten, wie etwa schreibende Frauen oder Schreibende mit diversem sozialem Status, wird durch die dargestellten Forschungsprojekte vertieft.

Grundlegend für jede editorische Fragestellung ist diejenige nach der Selektion der zu edierenden Texte, nicht nur mit Blick auf unterschiedliche Versionen und Überlieferungen eines Textes, sondern auch mit Blick auf diejenigen, die die Texte verfassten. Dahinter steht die soziopolitisch relevante Frage danach, wessen Texte der Überlieferung wert waren. Auch hier zeigt sich in den letzten Jahren ein Paradigmenwandel, zum Beispiel in den Sprach- und Geschichtswissenschaften, die sich verstärkt alltagsprachlichen Texten von Schreiberinnen und Schreibern aus unterschiedlichen sozialen Gruppen und von diversem sozialen Prestige zuwenden.

Schließlich impliziert der oben genannte Ansatz, der Edition als eine Art Kulturpflege versteht, eine politische Dimension (zum Zusammenhang editionswissenschaftlicher Forschung und Politik siehe auch PLACHTA 2020, 54–60). Die vorliegende Publikation hebt den Wert von Texten als Kulturgüter hervor und macht sie als Teil des kulturellen Erbes einer Sprach- und Kulturgemeinschaft sichtbar. So leistet sie zunächst einen Beitrag zum Verständnis davon, was diese Gemeinschaft, ihre sozialen Praktiken und kulturellen Werte im Wesen ausmacht. Darüber hinaus sind die Verstärkung und Gewährleistung des Zugangs zu diesen Texten, auch in der Öffnung für weitere Forschungsarbeiten, von politischer Bedeutung, da von einem normativen Standpunkt aus gesehen der Zugang zu Kultur als integraler Bestandteil menschlicher Rechte erachtet wird (GERLINI 2023). Durch Editionen werden kulturgeschichtliche Dokumente gesichert, aufbereitet und bewahrt, um das intellektuelle und kulturelle Erbe für nachfolgende Generationen zugänglich zu machen.

Editionen in Heidelberg und die Forschungsstelle HEDIT

Die Universität Heidelberg, die als Volluniversität Interdisziplinarität als einen tragenden Pfeiler der Forschung fördert, bietet mit ihren vielen Instituten, ihrer Universitätsbibliothek und ihren überfachlichen wissenschaftlichen Einrichtungen, wie dem *Heidelberg Center für Cultural Heritage* oder dem *Heidelberg Center for Digital Humanities*, einen idealen Raum für innovative Editionsprojekte. Auch ist die Universität Heidelberg gemeinsam mit der Heidelberger Akademie der Wissenschaften sowie der Hochschule für jüdische Studien ein traditioneller Ort

editorischer Tätigkeit, was sich an den vielen, oft sehr umfangreichen Editionen ablesen lässt, die verschiedene geistes- und sozialwissenschaftliche Disziplinen hervorgebracht haben. Aktuell steht diese Tradition des Edierens von Texten aus vergangenen Jahrhunderten (Werkausgaben, historisch-kritische Editionen usw.) allerdings unter einem Rechtfertigungsdruck und lässt sich auch nur schwer finanzieren, wenn sie rein disziplinär und analog vorgeht, wenn sie keine Anschlussstellen für weitere Forschung bereitstellt bzw. keine diesbezüglichen Angebote macht. In dieser spezifischen Konstellation einer sehr guten Infrastruktur und einer starken disziplinären Editionstätigkeit wurde im Jahr 2024 vor dem Hintergrund der skizzierten Herausforderungen die Forschungsstelle HEDIT (= Heidelberger Editionen und Texterschließung) gegründet, um die Heidelberger Aktivitäten im Bereich von Editionen und Texterschließung zu verknüpfen, Synergieeffekte zu erzeugen, Studierende und Editorinnen und Editoren aus- und weiterzubilden und die Infrastruktur besser zu nutzen. Im Zentrum stehen sowohl gedruckte wie digitale Editionen sowie editionsbezogene Projekte, die große Textmassen erschließen (Repertorien, Verzeichnisse usw.). Die Forschungsstelle zielt darauf ab, das textförmige Kulturerbe so zu erschließen und zu präsentieren, dass neue Formen und Praktiken der wissenschaftlichen und öffentlichen Nutzung möglich werden. Vor allem technische Neuerungen sollen sinnvoll für die Editionsarbeit genutzt werden, um so auch datengetriebene Forschung zu ermöglichen, welche wiederum die technische Entwicklung fördert.

Inhaltsüberblick und Zusammenfassung der einzelnen Beiträge

Die im vorliegenden Band von den Editorinnen und Editoren selbst beschriebenen Projekte stammen aus ganz unterschiedlichen Disziplinen, nämlich aus der Ägyptologie, der Papyrologie, der latinistischen, judaistischen, germanistischen und romanistischen Mediävistik, aus den neueren Sprach- und Literaturwissenschaften, den Geschichts- und Asienwissenschaften und der Theologie. Im Zentrum der Projekte stehen unterschiedliche Textsorten, wie etwa Briefe, Gedichte, narrative und geistlich-didaktische Texte, satirische Erzählungen oder alchemische Traktate und Papyri. So vielfältig wie die Textkorpora der Forschungsprojekte sind auch die Sprachen der Forschungsgegenstände: Standardisierte Sprachen wie Deutsch, Französisch, Englisch oder Latein sind ebenso vertreten wie Dialekte und andere Varietäten. In vielen Texten wird deutlich, dass Mehrsprachigkeit kein exklusives Phänomen menschlicher Gesellschaften des 20. und 21. Jahrhunderts und zudem nicht ausschließlich mündlichen Texten vorbehalten ist.

Die 25 Beiträge des Bandes ermöglichen es den Leserinnen und Lesern nicht nur, sich ein Bild aktueller editionswissenschaftlicher Forschung in Heidelberg zu machen, sie erlauben es ihnen auch, einen Blick hinter die Kulissen zu werfen und einen Einblick in praxisbezogene methodische Fragestellungen zu erhalten. So

haben wir diesem Band bewusst einen gewissen Werkstattcharakter verliehen, d. h. seine Beiträge befassen sich nicht abstrakt mit editionswissenschaftlichen Methoden, sondern widmen sich ganz konkret einem bestimmten Text und seiner Beschaffenheit. Jeweils ausgehend von einem exemplarischen Objekt des Textkorpus zeigen die Autorinnen und Autoren die Relevanz ihrer Forschungsgegenstände auf und diskutieren überdies die damit verbundenen editorischen und methodischen Herausforderungen, die sich zu unterschiedlichen Zeitpunkten der Edition stellen, und zeigen mögliche Lösungswege auf. Aus dieser Perspektive handelt es sich um mehr als einen Sammelband, die Publikation kann als Nachschlagewerk dienen, das eine Übersicht über verschiedene technische und methodische Ansätze bietet, die mit konzeptionellen Fragestellungen und spezifischen Disziplinen verknüpft werden.

Zum Abschluss dieser Einleitung werden die Beiträge in der Reihenfolge des Bandes einzeln vorgestellt, wobei eine Ordnung nach Epochen, Regionen und Fachgebieten vorgenommen wird. Alternativ dazu lassen sich die Editionen auch nach den **Typen von Texten und Urhebern** ordnen. Nach wie vor sind für den Erhalt und die Pflege des kulturellen Erbes jene Vorhaben unverzichtbar, die sich **einzelnen bedeutenden Autorinnen und Autoren und ihren Werken** bzw. bedeutenden anonym überlieferten Werken widmen. Man könnte dies die klassische editorische Aufgabe nennen, nämlich wirkmächtige und qualitätvolle schriftliche Werke vergangener Jahrhunderte erneut – oder auch erstmals – so aufzubereiten, dass die Forschung, die Studierenden und die interessierte Öffentlichkeit sie gut nutzen können, die Werke dadurch weiterhin rezipiert werden und kreatives Potential freisetzen. In unserem Band gehören zu dieser Gruppe ‚klassischer‘ Textausgaben, oft mit Kommentaren und Übersetzungen versehen, die Editionen einzelner Werke von Hartmann von Aue (González Miranda/Millet), Caesarius von Heisterbach (Kimpel/Burkhardt), Paul Fleming (Werle/Worms), Johann Michael Moscherosch (Derer), Karl Kraus (Langkabel), Heimito von Doderer (Klopfer) und Vladimír Holan (Heftrich/Špirit). Auch anonym überlieferte Werke wie die *Bekehrungslegende* der Maria Magdalena (Kirakosian/Möllenbrink) oder der alchemische Traktat *Aurora Philosophorum* (Bulang) sind zu dieser Gruppe zu rechnen, zumal wenn sie wie letzteres dem Umkreis einer bedeutenden Person (Paracelsus) zugeschrieben werden. Wenn die Tradition einer Pflege von textuellem Kulturerbe in vergangenen Jahrhunderten erforscht werden soll, sind besonders auch jene Zeugnisse von Interesse, die bedeutsame ältere Werke kommentieren und glossieren. So widmen sich zwei der in diesem Band vorgestellten Editionen mittelalterlichen Kommentierungen antiker Texte, zu Vergils *Aeneis* (Licht) und zur *jüdischen Bibel* (Dörr/Liedtke/Liss).

Eine zweite Gruppe von Editionen ist ebenso von der kulturellen und geschichtlichen Bedeutung einzelner Personen in ihrer Zeit und vom heutigen Interesse an ihnen motiviert. Hier dominieren **Editionen von schriftlichen Hinterlassenschaften** dieser Personen, die nicht als ‚Werke‘ zu klassifizieren sind, also etwa Notizen, Entwürfe und vor allem **Briefe**. So entstehen und entstanden zuletzt

in Heidelberg Editionen von Briefen, die bedeutende Personen verfasst haben: Melanchthon (Dall’Asta), Liselotte von der Pfalz (Externbrink et al.), Hamann (Keidel/Reibold) und Lenz (Babelotzky).

Die dritte Gruppe von Editionen ist weitgehend unabhängig von der kulturellen Bedeutsamkeit einzelner Personen als Urheber und versammelt oft **viele und eher kürzere Texte**, die kaum als Werke zu bezeichnen sind. Den Zusammenhang der edierten Texte kann hierbei der Beschreibstoff konstituieren oder eine besondere Schriftsprache. So wird in diesem Band ein Projekt zur Edition einzelner Papyri (Ast/Cowey) und eines zur Edition demotischer Texte (Quack) vorgestellt. Besonders häufig sind es bestimmte **Textsorten**, denen die Edition gilt und die damit auch einen inhaltlichen Zusammenhang der edierten Texte herstellen. Die zu edierenden Texte werden dann in der Regel epochal und geographisch eingegrenzt, im Fall des vorliegenden Bandes sind es spätägyptische mathematische Texte (Lougovaya), medizinische und rechtssprachliche Texte des Alt- und Mittelfranzösischen (Tittel), spätmittelalterliche deutschsprachige Minnereden (Lieb), hinduistische Tempellegenden in Südindien (Buchholz), religions- und rechtsgeschichtliche Quellen des vormodernen Nepal (Zotter), Ego-Dokumente von 1914–18 im deutsch-französischen Grenzraum (Sowada/Große) und franko-manitobische Familienkorrespondenzen im 20. Jahrhundert (Eppel). Eine weitere Besonderheit solcher gattungsgebundenen Editionen sind Transkriptionen mündlicher Rede im Improvisationstheater (Landert), wobei die produzierten Äußerungen weder einem Skript folgen noch ganz spontan sind. Dieser letzte Beitrag schließt den Band und eröffnet zugleich stellvertretend für alle anderen Projekte Anknüpfungspunkte, da er selbst am Rand klassischer editionswissenschaftlicher Arbeit steht.

Viele der in diesem Band publizierten Beiträge stehen exemplarisch für **bestimmte Thematiken und Bereiche**, die im editionswissenschaftlichen Arbeiten häufig auftreten und hier gesondert hervorgehoben werden sollen. Fragen der **Materialität** greifen explizit Lougovaya, Quack, Ast/Cowey, González Miranda/Millet und Sowada/Große auf. Besondere Herausforderungen bei der **Transkription** und spezifische Anforderungen an eine diplomatische, kritische Umsetzung des Zeichen- und Textmaterials illustrieren in diesem Zusammenhang beispielhaft die Beiträge von Lougovaya, Quack und Ast/Cowey. **Hybridität** in der Gattungsgeschichte, aber auch in der sprachlichen Gestaltung durch Einflüsse von Mündlichkeit und der Variation im Geschriebenen thematisieren die Beiträge von Lougovaya, González Miranda/Millet, Buchholz und Landert.

Aktuelle Fragestellungen, die editionswissenschaftliche Praxis mit **kulturhistorischen Perspektiven** verknüpfen, werden in verschiedenen Beiträgen aus einem sprachwissenschaftlichen Blickwinkel bearbeitet, wie etwa zu den alt- und mittelfranzösischen Texten (Tittel), den Bibelglossaren (Dörr/Liedtke/Liss), der Korrespondenz von Elisabeth Charlotte von Orléans (Externbrink et al.), zu Ego-Dokumenten aus dem deutsch-französischen Grenzraum (Sowada/Große) oder zu Privatbriefen (Eppel).

Einige Projekte behandeln Texte, die sich durch eine hohe **Sprachenvielfalt** auszeichnen, wie etwa Griechisch, Latein, Koptisch, Demotisch und Arabisch in Papyri (Ast/Cowey), Sanskrit und regionale indische Sprachen (Buchholz), Deutsch und Französisch in Briefen (Externbrink et al.) und Ego-Dokumenten (Sowada/Große) oder Französisch und Englisch ebenfalls in Briefen (Eppel).

Zu den erwähnten Verknüpfungen und thematischen Überschneidungspunkten, die sich auch im Register wiederfinden, lassen sich die in diesem Band versammelten Beiträge auch nach Epochen, Regionen und Fachgebieten ordnen. Eine solche Ordnung wurde für den vorliegenden Band gewählt und ihr folgt auch die nun sich anschließende Übersicht.

Editionen in den Altertumswissenschaften / der Paläographie

Der Beitrag „Dissemination of Mathematical Knowledge and Skills in Late Antique Egypt“ von **Julia Lougovaya** zeigt die detaillierte Quellenarbeit auf, die an und mit Papyri nötig und möglich ist und den Fokus ihrer Editionsarbeit darstellt. Die Probleme der teilweise nur fragmentarischen Überlieferung der mathematischen Übungstexte, die im Beitrag anhand eines Beispiels aufgezeigt werden, sind hier mithilfe eines ausführlichen Lesartenapparats gelöst. Dieser ergänzt dabei nicht nur die Fragmente, sondern löst auch die extrem verkürzten Texte auf, die lediglich zum Ziel hatten, genügend Informationen für eine mündliche Bearbeitung der Probleme zu übermitteln.

Das editorische Ergebnis kann, wie **Joachim Friedrich Quacks** Beitrag zum *Demotic Palaeographical Database Project* zeigt, auch als Nebenprodukt einer anderen Texterschließungsarbeit stehen. Namentlich handelt es sich hier um die paläographische Erschließung von in demotischer Schrift verfassten Texten für ein besonders auch der Nachnutzung dienendes Datenbankprojekt, das die Zugänglichkeit der Quellen vereinfachen und absichern soll. Die Textzeugen werden hierbei tiefgehend annotiert, sodass eine Einengung auf Zeichen, Wörter, aber auch auf die Entstehungskontexte möglich ist. Die Erschließung bindet insofern an editorische Forschungsvorhaben an, als dass die aufgenommenen Texte mit umfangreichen Anmerkungsapparaten, in Umschrift und auch mit Übersetzungen zur Verfügung stehen.

Die digitale Umsetzung der Textedition mit einem besonderen Fokus auf Möglichkeiten der digitalen Weiterverarbeitung und Nachnutzung steht im von **Rodney Ast** und **James Cowey** vorgestellten *Pylon*-Projekt im Vordergrund. Die im digitalen Journal bereitgestellten edierten Texte sollen hier nicht nur im Sinne einer statischen Veröffentlichung für sich stehen, sondern mithilfe von digitalen Infrastrukturen wie XML/TEI dynamisch und zur direkten Einbindung in andere Projekte vorbereitet und angereichert sein. Durch die konsequente Umsetzung möglichst vieler digitaler Komponenten können beispielsweise Inschriften auf Objekten in dreidimensionaler Ansicht eingebettet werden oder auch direkte Verbindungen

zwischen Textteilen und Fußnoten, Kommentaren oder bibliographischen Angaben gezogen werden.

Den Schwerpunkt des Editionsprojekts *Vergilius Turonensis* von **Tino Licht** bildet die Dekodierung, Übersetzung und überlieferungskritische Analyse des steno-graphischen Kommentars zum VI. Buch der *Aeneis*. Die Edition macht Teile einer Quelle zugänglich, die bislang wenig erschlossen sind und gleichzeitig deutlichen Aufschluss über die zeitgenössische Rezeption des Vergiltextes geben können, die erheblich von den heutigen Auffassungen abweicht.

Kritische Ausgaben mittelalterlicher Literatur

Die Möglichkeiten der digitalen Editorik werden im Beitrag von **Hanna Liss**, **Clemens Liedtke** und **Stephen Dörr** zu den Projekten *Corpus Masoreticum* und *Bibelglossare* erörtert, die projektübergreifende Lösungsansätze für digitale Infrastrukturen gesucht haben. Die detailliert vorgestellte speziell entwickelte Dateninfrastruktur BIMA 2 dient der Verknüpfung verschiedener editorisch erarbeiteter Elemente, die der Entwicklung und Bearbeitung von Fragestellungen in den beteiligten Projekten zuträglich ist und dabei gleichzeitig den mehrdimensionalen Formen der unterschiedlichen Quellen Rechnung trägt.

Sabine Tittels Beitrag zu Editionen medizinischer und rechtssprachlicher Texte des Alt- und Mittelfranzösischen im Rahmen des Projekts *ALMA* befasst sich mit den Verschränkungen von historischer Lexikologie, Textphilologie und Wissensgeschichte mit den Digital Humanities, Semantic Web und Linked Open Data, um nur einige zu nennen. Im Detail wird die Entwicklung der Vernakularsprachen (in diesem Projekt Alt- und Mittelfranzösisch) parallel zu den Entwicklungen der ausgewählten Fachrichtungen ‚Medizin‘ und ‚Recht‘ betrachtet. Die als Forschungsgrundlage erstellten Textkorpora sind dabei auch mit dem Gedanken der Nachnutzung über die direkte Projektarbeit hinaus in XML/TEI erarbeitet und frei zur Verfügung gestellt.

Das Projekt *Hartmann von Aue – digital*, das **Victor Millet** und **Emilio González Miranda** in ihrem Beitrag vorstellen, widmet sich vor allem den Möglichkeiten, die eine digitale Darstellung verschiedener Textzeugen eröffnen. Das Projekt, das auf der Editionsplattform der Universitätsbibliothek Heidelberg, heiEDITIONS, erscheint, bietet verschiedene Zugänge zu den Texten des mittelalterlichen Autors, die sich auch an unterschiedliche Wissensstände und Forschungsinteressen wenden und die editorischen Eingriffe am Textzeugen verschiedentlich sichtbar machen. Besonderer Fokus wird hierbei, wo möglich, auf die Varianz der Überlieferungen gelegt, die durch eine synoptische Darstellung auch zur Nachnutzung in der Forschung aufbereitet werden.

Der Beitrag zu Caesarius von Heisterbachs „Acht Wunderbüchern“ von **Isabel Kimpel** und **Julia Burkhardt** widmet sich der herausfordernden Edition von verschiedenen, teilweise fragmentarisch und in unterschiedlichen Fassungen erhaltenen

mittelalterlichen Wundergeschichten. Hierbei wird der von den Autorinnen neu edierte Text nicht nur zur Nachnutzung ins Deutsche übersetzt, sondern auch grundlegend neu ausgewertet: Die ermittelten späteren Hinzufügungen werden für die Rezipientinnen und Rezipienten sichtbar gemacht und dienen zudem der Erforschung gesellschaftlicher Entwicklungen in der Zeit zwischen der Entstehung des Haupttexts und späteren Einfügungen.

Das von **Ludger Lieb** beschriebene Projekt *Minnereden und Liebeslieder – digital* verfolgt das Ziel, durch eine digitale editorische Neubearbeitung die umfangreichen Minneredensammlungen zur Nachnutzung und für digital gestützte Untersuchungen aufzubereiten. Der Beitrag zeigt auf, welche Schwierigkeiten auch in bereits ediertem Material auftreten können – so beispielsweise eine unzuverlässige Transkription oder der Mangel von Verweisen auf Parallelüberlieferungen. Gleichzeitig werden anhand des Projekts auch die Möglichkeiten einer digitalen Neuedition ausgelotet.

Die kritische Edition der Maria Magdalena-Legende von **Linus Möllenbrink** und **Racha Kirakosian** verfolgt das Ziel, die mittelalterliche Erzählung überlieferungsgeschichtlich zu erschließen und ihre Varianten zugänglich zu machen. Das Verhältnis der verschiedenen Versionen zueinander und zu ihrem historischen Kontext steht hierbei im Zentrum des Projekts, welches das Ziel hat, wissens- und frömmigkeitsgeschichtliche Entwicklungen anhand der verschiedenen Textvarianten nachzuvollziehen. Eine synoptische Darstellung der Texte in der digitalen Komponente des Projekts soll dies verdeutlichen und ergänzt die kritische Edition mit Übersetzungen.

Editionen südasiatischer Texte

Die Besonderheit des von **Jonas Buchholz** vorgestellten Akademieprojekts zu hinduistischen Tempellegenden liegt in der Vielfalt der Darstellungen: Nicht nur schriftliche Texte, sondern auch mündliche Erzählungen, Kunstgegenstände und rituelle Aufführungen werden hier als Teil der zu edierenden Textzeugen verstanden. Diese unterschiedlichen Formen werden in einer digitalen Edition sowohl einzeln dargestellt als auch miteinander verknüpft. Beispielhaft zeigt der Beitrag dies an der parallelen Edition zweier Texte sowie an den materiellen und immateriellen Nacherzählungen der in ihnen enthaltenen Legende in einem Tempel Südindiens.

Ebenfalls ein Langzeitvorhaben der Heidelberger Akademie der Wissenschaften ist das von **Christof Zotter** vorgestellte Projekt zu religions- und rechtsgeschichtlichen Quellen des vormodernen Nepal, das die fachliche Breite der in Heidelberg vertretenen Texterschließungsprojekte aufzeigt. Neben den konkreten Schwierigkeiten und Lösungsansätzen der eigentlichen Editionsarbeit an nepalischen Textzeugen stellt der Beitrag auch die Entwicklung der digitalen Infrastruktur dar, mithilfe derer die verschiedenen Komponenten der Textarbeit zusammengeführt werden. Besondere Aufmerksamkeit richtet das Projekt auf die Nachhaltigkeit der

entwickelten Werkzeuge und Daten sowie auf die Frage, wie umfangreich diese von anderen Projekten nachgenutzt werden können.

Kritische Editionen frühneuzeitlicher Texte

Mit der neuen kritischen Gesamtausgabe der Korrespondenz des Humanisten und Reformators Philipp Melanchthon wird die zentrale Bedeutung von Melanchthons universalem Humanismus für die europäische Bildungsgeschichte sowie dessen Wirkung innerhalb der Reformations- und Kirchengeschichte sichtbar gemacht. Außerdem erläutert **Matthias Dall'Asta** in seinem Beitrag zur insgesamt zwei Reihen umfassenden Gesamtausgabe, inwiefern der Briefwechsel mit seinen 9.750 Texten für die Erforschung der deutschen und europäischen Geschichte der Frühen Neuzeit unabdingbar ist.

Tobias Bulang stellt die kritische Edition des pseudoparacelsischen alchemischen Traktats *Aurora Philosophorum* vor, die die Handschriften nicht nur durch Beachtung und Übersetzung von gedruckten Kommentaren ergänzt, sondern auch bislang nicht edierte Handschriften betrachtet und somit den Überlieferungszusammenhang vervollständigt. Die Edition soll die vorhandenen Textzeugen nicht nur in die Geschichte der Alchemie einbetten, sondern durch einen umfassenden Variantenapparat und Stellenkommentar auch den Zusammenhang zur Entstehungsperiode aufarbeiten.

Sofia Derer erläutert wiederum mit der Neuedition der *Gesichte Philanders von Sittewalt* des Satirikers und Gelehrten Johann Michael Moscherosch, das nicht nur als dessen Hauptwerk, sondern auch als Wegbereiter des modernen deutschsprachigen Romans gilt, das schwierige Unterfangen, komplizierte Überlieferungen kritisch, ökonomisch und rezeptionsfreundlich aufzubereiten. Der zu Lebzeiten rege rezipierte Text wird nicht nur literaturhistorisch eingeordnet, sondern es werden auch dessen geistes-, konfessions- und politikgeschichtliche Kontexte erläutert. Ein Stellenkommentar vermittelt wiederum sachliche, biographische und intertextuelle Bezüge.

Ein weiteres Desiderat germanistischer und latinistischer Frühneuzeitforschung ist die Gesamtedition der Werke Paul Flemings. An einem Sonett auf Martin Opitz stellen **Dirk Werle** und **Katharina Worms** exemplarisch die Editions- wie Kommentarprinzipien der neuen Ausgabe vor, welche die bislang maßgebliche, aber mittlerweile überholte Edition ersetzen soll. Außerdem zeigen sie, inwiefern die Entstehungs- und Publikationskontexte der Werke Flemings heutige Editionsentscheidungen maßgeblich bestimmen. Gelegenheitsdichtungen wurden zwar zunächst im Rahmen des zeitgenössischen Gelegenheitsschrifttums publiziert, später aber stellte Fleming diese Texte für eine Sammelpublikation zusammen. Um die verschiedenen Publikationsweisen mit ihren unterschiedlichen Rezeptionsmöglichkeiten adäquat zugänglich zu machen, erscheint die Gesamtedition als hybride Ausgabe: analog und digital.

Kritische Ausgaben neuerer Literatur

Die digitale Edition der Korrespondenzen Johann Georg Hamanns ist ein Paradebeispiel einer historisch-kritischen Briefausgabe, anhand derer sich demonstrieren lässt, inwiefern Textkritik nicht nur wichtig, sondern auch notwendig ist. Bei der Editionsarbeit legen die Herausgeberin und der Herausgeber zwar ältere Ausgaben zu Grunde – insbesondere in Fällen, bei denen kein Originalbrief überliefert ist –, behalten sich aber dennoch vor, im edierten Text von der einzigen Überlieferung abzuweichen: Erscheint die Textwiedergabe früherer Herausgeber als fragwürdig, muss das etablierte Editionsprinzip, der Überlieferung zu folgen, nicht strikt eingehalten, und stattdessen eine wahrscheinlichere Lesart gesetzt werden. Inwiefern dieses Vorgehen berechtigt ist, demonstrieren **Leonard Keidel** und **Janina Reibold** in ihrem Beitrag an einem instruktiven Beispiel.

Auch **Gregor Babelotzky** verfährt bei der von ihm herausgegebenen digitalen Edition des Lenz-Briefwechsels historisch-kritisch und hat damit zum Ziel, eine bessere Textgrundlage zu schaffen, als das mit den bisherigen Briefausgaben der Fall war. So werden nun erstmals auch literarische Texte, die Lenz im selben Schreibzusammenhang seiner Briefentwürfe verfasst hat, an Ort und Stelle wiedergegeben, sodass mit der ersten historisch-kritischen Briefausgabe aller Lenz-Briefe nicht nur biographische, sondern auch produktionsästhetische Fragen beantwortet werden können.

Einen ähnlichen Anspruch verfolgt **Luca Klopfer** bei der von ihm herausgegebenen historisch-kritischen Ausgabe des posthum erschienenen Romans *Grenzwald*, den der österreichische Autor Heimito Doderer zu Lebzeiten nicht mehr fertigstellen konnte. Durch die Wiedergabe der zum Roman überlieferten Manuskripte in Form von diplomatischen Transkriptionen sowie einen umfangreichen Kommentar werden die Grundlagen zur Erforschung des späten Doderers erstmals adäquat geschaffen.

Mit der von **Isabel Langkabel** herausgegebenen Edition werden hingegen bislang unveröffentlichte Texte des österreichischen Schriftstellers Karl Kraus publiziert. Die Schriften aus dem Nachlass enthalten kritische Auseinandersetzungen mit dem Sprachgebrauch der Presse in den 1930er Jahren und sind im Kontext eines etablierten bzw. aufsteigenden Nationalsozialismus in Europa relevant. In dem Beitrag wird gezeigt, inwiefern das Verständnis von Kraus' sprachkritischem Bewusstsein für die Edition seiner Texte unabdingbar ist.

Urs Heftrich und **Michael Špirit** stellen in ihrem Beitrag die tschechisch-deutsche Ausgabe der *Gesammelten Werke* Vladimír Holans vor. Als politisch engagierter Dichter der *poesie pure* riskierte Holan zum einen nach 1939 mit seinen Gedichten gegen die nationalsozialistische Einnahme Tschechiens sein Leben und erhielt zum anderen 1949 unter Stalin Publikationsverbot. Mit Nachwort und Kommentar der Gedichte liegt mit der Heidelberger Ausgabe erstmals eine systematisch kommentierte Edition der Werke Holans vor. Außerdem wird durch die Zugrundelegung

der Erstpublikationen mit der bisherigen Editionspraxis, dem Rückgriff auf Ausgaben letzter Hand, gebrochen und so erstmals der ursprüngliche Entstehungskontext der Texte Holans offengelegt.

Editionen in Sprachgeschichte und Linguistik

Die geplante digitale Edition des deutsch-französischen Briefwechsels der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans mit ihrer Tante Sophie von Hannover hat zum Ziel, die Briefe zu transkribieren, zu übersetzen und wissenschaftlich zu kommentieren. **Sven Externbrink, Sybille Große, Sophia Mehrbrey, Karina Slunkaite und Lena Sowada** zeigen in ihrem Beitrag, inwiefern das so aufbereitete Korpus aus dem 18. Jahrhundert für die unterschiedlichen Wissenschaftsfelder wie die Geschichts-, Literatur- und Sprachwissenschaft nützlich sein kann.

Die korpuslinguistisch annotierte Edition des Projekts *Egoling¹⁴⁻¹⁸* enthält etliche transkribierte deutsch-französische Briefe und Postkarten sowie acht Tagebücher aus der Zeit des Ersten Weltkrieges, die von Soldaten und ihren Angehörigen im deutsch-französischen Grenzraum verfasst wurden. **Lena Sowada und Sybille Große** erläutern, wie anhand bisher nicht zum Gegenstand sprachwissenschaftlicher Analysen gemachter Egodokumente linguistische Annahmen revidiert und neue Erkenntnisse über den alltäglichen Sprachgebrauch des frühen 20. Jahrhunderts gewonnen werden konnten.

Auch **Madeleine Eppel** analysiert den Sprachgebrauch der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und bereitet hierfür die Korrespondenz einer kanadischen Familie korpuslinguistisch auf. Da die weit verstreute Familie trotz ihres englischsprachigen Umfelds auf Französisch korrespondierte, ist ihr Briefwechsel für soziolinguistische Fragestellungen relevant. Mittels der annotierten Briefe soll schließlich der Einfluss einer mehrsprachigen Umgebung auf die individuelle Schreibpraxis untersucht werden.

Daniela Landert stellt in ihrem Beitrag ein Texterschließungsprojekt vor, das sich mit einer in der anglistischen Linguistik bislang kaum beachteten Kommunikationsform auseinandersetzt: dem englischen Improtheater. Erstmals werden Videoaufnahmen improvisierten Sprechtheaters erstellt und im Anschluss linguistisch transkribiert, sodass eine Grundlage zur Erforschung der Wirkung von Spontaneität und Fiktionalität auf den Sprachgebrauch geschaffen wird.

ORCID®

Isabel Langkabel  <https://orcid.org/0000-0002-5049-0779>

Ludger Lieb  <https://orcid.org/0009-0002-5551-1492>

Literaturverzeichnis

- Alcántara Plá, Manuel (2022), *Desconexión. El gran reemplazo digital*, Valencia.
- Bohnenkamp, Anne/Henke, Silke/Jannidis, Fotis (Hgg.) (2018), Johann Wolfgang Goethe, *Faust. Historisch-kritische Edition*, Frankfurt am Main/Weimar/Würzburg, <https://faustedition.net/> (Stand: 03.02.2025).
- Busch, Anna (2019), „Visualisierung textgenetischer Phänomene in digitalen Editionen“, in: Anke Bosse u. Walter Fanta (Hgg.), *Textgenese in der digitalen Edition* (Beihefte zu editio 45), Berlin, 51–63.
- Cerquiglini, Bernard (1989), *Éloge de la variante. Histoire critique de la philologie*, Paris.
- Frick, Julia (2023), „Hartmann von Aue: Erec/Ereck. Ein editionsphilologischer und texthermeneutischer Zielkonflikt?“, in: *Oxford German Studies* 52, 399–415, <https://doi.org/10.1080/00787191.2023.2283304>.
- Gerlini, Edoardo (2023), „Textual Heritage and Digital Archives – the Case of the Hyakugo Archive in Kyoto“, in: *Open Res Europe* 3 (218), <https://doi.org/10.12688/openreseurope.16820.1>.
- Fernández Riva, Gustavo/Millet, Victor (2018) (Hg.), *Hartmann von Aue: Der arme Heinrich. Textgeschichtliche elektronische Ausgabe*, Heidelberg, <https://doi.org/10.11588/edition.ahd>.
- Kulagina, Pavlina (2024), „Antje Willing: Heinrich Seuses ‚Büchlein der ewigen Weisheit‘. Vorstudien zu einer kritischen Neuausgabe“, in: Jochen Johrendt (Hg.), *Editionen in der Kritik. Editions-wissenschaftliches Rezensionsorgan*, Berlin, 24–28.
- Langkabel, Isabel (2024), „Historisch-kritisch edieren. Zur Problematik digitaler und analoger Editionsformen“, in: *editio* 38, 201–212, <https://doi.org/10.1515/editio-2024-0012>.
- Nutt-Kofoth, Rüdiger (2022), „Historisch-kritische Ausgabe digital. Eine Reformulierung der neugermanistischen Edition“, in: Fotis Jannidis (Hg.), *Digitale Literaturwissenschaft*, Stuttgart, 419–450.
- Oberhoff, Andreas (2022), *Digitale Editionen im Spannungsfeld des Medienwechsels. Analysen und Lösungsstrategien aus Sicht der Informatik* (Digital Humanities Research 3), Bielefeld.
- Pandey, Sanjay Prasad/Singh, Sudhir Narayan/Kumar, Raman (2023), *Exploring Digital Humanities. Challenges and Opportunities*, Delhi.
- Plachta, Bodo (2020), *Editionswissenschaft. Handbuch zu Geschichte, Methode und Praxis der neugermanistischen Edition*, Stuttgart.